



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Juni/Juli

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1972

Monatsspruch für Juli 1972

Seid jederzeit bereit, euch jedermann gegenüber zu verantworten,
der von euch Rechenschaft verlangt über die Hoffnung, die in euch lebt.

1. Petrus 3, Vers 15

Farbe bekennen, wann müssen wir das noch? Wir leben in einem demokratischen Staat. Die Wahl ist geheim, und wir brauchen niemandem zu erzählen, welche Partei oder welcher Kandidat unser Vertrauen hat. Wir brauchen nicht Stellung zu beziehen, wenn es zum Beispiel um Ost-West-Beziehungen geht. Das können wir alles für uns behalten, und niemand darf uns zwingen, dieses, unser eigenes Geheimnis, zu lüften. Man kann bei solch einer Regelung sogar keine Meinung haben, ohne Vorwürfe zu ernten. Und da Stellung zu beziehen eine unbequeme Sache ist, verheimlichen die meisten ihre Meinung, oder bilden sich erst gar keine. Teilweise geschieht das aus einer schlechten Erfahrung heraus, teilweise aus echter Bequemlichkeit. Obwohl ich persönlich eine solche Haltung falsch finde, muß ich sie andererseits tolerieren. Auf dieser Ebene kann man getrost das Lied: „Die Gedanken sind frei ...“ anstimmen.

Doch gibt es für den Christen noch eine andere Ebene als die politische oder gesellschaftliche. Auf dieser Ebene geht es nicht um Gedanken und Meinungen, sondern um den Einsatz des ganzen Menschen, um Bekenntnis. Ja, um den ganzen Menschen, sogar um Leben und Tod geht es bei dieser Forderung des Schreifers des 1. Petrusbriefes:

Seid jederzeit bereit, euch jedermann gegenüber zu verantworten, der von euch Rechenschaft verlangt über die Hoffnung, die in euch lebt.

Weiß man, daß diese Forderung an eine Gemeinde geht, die starkem Druck von außen standzuhalten hat, Verfolgung und harte Strafen, wahrscheinlich bis zum Todesurteil, dann spürt man etwas von der Härte der Forderung.

Sinnlos wäre es sicherlich, aufgrund dieser Bemerkungen die Forderungen als Teil eines Dokumentes aus längst vergangener Zeit zu betrachten. Wäre es nur ein Dokument, dann wären genug der Worte verloren.

Auch wir müssen uns von dieser Forderung angesprochen sehen. Auch wir müssen bereit sein, ein eindeutiges Bekenntnis abzulegen. Wir haben es sicher leichter als die Christen, die in dem Brief angesprochen werden. Bangen um die Existenz, wenn man ein Bekenntnis ablegt, das gibt es für uns nicht mehr. Wir brauchen nichts aufs Spiel zu setzen, wenn wir uns zu Christus bekennen.

Unser Text spricht von dem Bekenntnis zu Christus in bezug auf die Hoffnung, die in uns lebt. Diese Hoffnung ist ein entscheidender Teil des Glaubens an Christus: Sie erkennt den Tod nicht als Ende des Lebens an, weil Christus den Tod überwunden hat. Da, wo ein Nichtchrist die Flinte ins Korn wirft, weil der Tod ihn resignieren läßt, da kann der Christ, von dieser Hoffnung getragen, weiter die Welt gestalten. Für ihn ist die Hoffnung mehr als der Tod.

Wir wissen, daß Gott seinen Sohn um der Menschen willen in die Welt gesandt hat. Daher ist auch die wichtigste Aufgabe der Kirche und der Christen, für den Menschen da zu sein und zwar zur Ehre Gottes. Überall da, wo nur die eine dieser Aufgaben betont wird, sei es die Mitmenschlichkeit oder die Ehre Gottes, ist das Christentum falsch verstanden. Sicher ist in der Botschaft Christi die Forderung nach Menschlichkeit enthalten, aber sie allein kann auch ein humanistischer Atheist erfüllen. Wenn Christus die rechte Verehrung Gottes fordert, dann könnte auch ein Pharisäer dieser Forderung Folge leisten.

Wo sich Menschen in Liebe begegnen, weil sie von Gottes Liebe leben und gemeinsam das gestalten, was ihnen Gott gegeben hat, — die Welt —, da braucht man Hoffnung nicht zu bekennen, weil sie so schon verwirklicht wird.

Wir wollen Gott bitten, daß er uns den Weg zeigt, wie wir die Hoffnung, die in uns lebt, sichtbar machen können.

Horst-Werner Voigtmann

Der Rest in der Rechnung

In allen unseren menschlichen Rechnungen, mögen sie klug oder töricht sein, bleibt ein untillgbarer Rest.

Ein Rest von Rätseln und ein Rest von Glück.

Kein Tag vergeht, der nicht fragend zurückblickte auf unsere Taten und Gedanken. Jeder von uns kennt Nächte, in denen das Schweigen um sein Lager ihn zu fragen scheint: „Wer bist du eigentlich? Wie verbringst du dein Leben? Was weißt du von deinem Ursprung, von deiner Bestimmung? Kennst du Augenblicke, in denen du innehältst und dein Herz mit dem Wunder des Daseins erfüllen läßt? Gibt es in deinem Leben eine Spur des Glaubens, an der du entlanggehst?“

In solchen Augenblicken, wo sich aus dem Schweigen die fragenden und richtenden Stimmen aufheben, hat es keinen Sinn, Verdienst und Schuld gegeneinander aufzurechnen. Denn keiner von uns besitzt die Waage, die beides genau gewogen, klar voneinander geschieden anzeigen könnte. Auch ist jeder von uns so tief in fremdes Schicksal hinein verflochten, daß wir in keinem Augenblick eine klare Distanz weder zu eigenem noch zu fremdem Verdienst, weder zu eigener noch zu fremder Schuld gewinnen können. Wir dürfen handelnd, leidend, liebend nach Bewährung trachten; den Rest müssen wir der Gnade überlassen.

Niemand hat ein Maß, um die Finsternis zu messen, die seiner Seele entsteigt und die auch von außen her in vielerlei Gestalt auf ihn zukommt. Niemand hat Gewichte für die Last der Not, der eigenen und der fremden, die unser Teil ist. Und wie sollten wir uns wohl urteilend distanzieren von der Angst, die an den Fenstern unseres Herzens niederrinnt, von den Schleiern des Wahns und der Verrückung?

Nein, wir sind nicht die Herren unseres Lebens. Vielleicht sogar ist eben dies das Wesen des Menschlichen, daß wir nicht auf der Tribüne sitzen dürfen, um uns als unsere eigenen Schiedsrichter selbst zuzusehen, sondern daß drunten in der Arena unser mühsamer Ort ist. Indem wir das uns Begegnende auf uns nehmen, messen wir unsere Kraft. Und erfahren allerdings zugleich unsere Ohnmacht. Wo je ein Herz, ein Mund sich uns liebend entgegenhob — verstanden wir, warum? War es nicht ein reines Wunder, das an uns geschah? Und wo wir versagt haben, wo wir — vielleicht unwissend oder gegen unser besseres Wollen — untreu waren, ja wo wir verraten haben — standen wir nicht vor etwas Unfaßbarem? Schien es nicht völlig unmöglich, daß uns dergleichen hatte überwältigen können?

In einer Zeit, die ernstlich glaubt, alle Werte nach dem Maß ihrer Verwertbarkeit messen zu können, ist es gut, sich dessen zu erinnern, daß die großen Widerfahrnisse unseres Lebens sich rationaler Bewertung entziehen. Und nicht nur die großen übrigens, sondern auch die geringen. Denn woran etwa will ich das Glück messen, das eine erste Spur im frischen Schnee in mir hervorruft oder das Rauschen des Regens im Garten? Womit soll ich die Stimme meines Kindes aufwiegen, den Klang einer Geige?

Es ist ganz vergeblich. Die Summe weder des Glücks noch des Unglücks in unserem Leben ist auszurechnen. Und so ist es auch töricht, dem Herrn unseres Lebens unsere armselige Rechnung zu präsentieren.

Nur eines können wir tun, und daran sollten wir uns genügen lassen: an jedem neugeschenkten Tag unser Herz demütig und vertrauend in das Geheimnis unseres Geschicks einsenken.

Der Talar

Es ist uns allen selbstverständlich, eine Gewohnheit: der Talar. Der Pastor trägt ihn in der Kirche, bei Gottesdiensten, bei Trauungen, Taufen, er trägt ihn auf dem Friedhof. Was reden wir also darüber? — Halten wir ein. Es ist immer gut, Gewohnheiten bewußt zu machen. Denn so selbstverständlich ist er nun auch wieder nicht. Er wird sogar kräftig angegriffen. Was soll ein so seltsam veraltetes Kleidungsstück? Tut es ein grauer Anzug nicht auch? Tut es die allgemeine Alltagskleidung nicht auch? Als ich vor mehr als vierzig Jahren Schüler war, redete man von einem blauen Anzug für den Pastor. Der Geschmack wechselt, die Mode auch.

Wenige wissen, daß in der Frage nach dem Talar die Frage nach dem Sinn des Gottesdienstes steckt. Es würde zu weit führen, dies zu behandeln, denn hier werden der Mensch und seine Einstellung leicht in den Mittelpunkt des Lebens und auch des Gottesdienstes gerückt, nicht aber Gott. Das ist sehr gefährlich, ist sehr ernst. Doch lassen wir das heute ruhen.

Der Talar ist da. Er hat ein wunderliches Beiwerk, das weiße „Beffchen“. Dies ist der Rest eines Kragens oder Halstuches. Dazu gibt es auch das „Barett“, auf dem Friedhof und im Freien getragen. Beide sind Reste aus der Renaissance- und Barockzeit. Manche unter Ihnen kennen sicher den „Mühlsteinkragen“, der statt des Beffchens in manchen Kirchen getragen wird. Auch dieser stammt aus jenen Zeiten.

Viel zu umständlich wäre es, die Geschichte der Kleidung am Altar zu schreiben. Vom primitivsten Heidentum bis in die hochkultivierten Anbetungsformen tragen die Diener am Altar eine besondere Kleidung. Sie ist nicht wichtig zum ewigen Heil, aber sie ist da, sie gehört zum Stil. Vielleicht ist sie doch nicht ohne Bedeutung.

Unser bekannter Talar wurde am 1. Januar 1811 vom König Friedrich Wilhelm III. für die evangelischen Pastoren in Preußen eingeführt. Er hat sich in ganz Deutschland durchgesetzt. Immerhin, alt ist er nicht. Daß er in die Missionsgebiete mitwanderte, auch in die Auswanderungsgebiete, ergibt sich daraus. Übrigens: viele wissen es nicht, auch die jüdischen Rabbiner tragen genau denselben Talar.

Anders in Skandinavien und in England. Die Lutheraner und Anglikaner dort behielten im wesentlichen die vorreformatorische Kleidung. Sie ist farbig, bunt, abwechslungsreich, genau wie bei den Katholiken. Die Kleidung hat mit der Konfession nichts zu tun.

Wichtig ist allein die Frage nach der Bedeutung des Talars.

Der Talar verhüllt den Menschen. Damit tut er dasselbe, was Tücher und Decken mit dem Altar tun: sie verhüllen. Die Sakramentsgeräte sind verhüllt. Brot und Wein verhüllen den Herrn. Der Taufstein ist zugedeckt und wird nur zur Taufe geöffnet. Im Taufwasser ist das Wort Gottes verborgen. Das also ist es: Gott ist im Verborgenen, in der Verhüllung. ER ist ein Geheimnis, ein „Mysterium“, ist unserem Denken und Gestalten nicht zugänglich und nicht faßbar.

Welch ein Gegensatz zwischen der heiligen Verhüllung und unserer Gegenwart! Heute enthüllt man alles: die Geheimnisse der Natur, des menschlichen Körpers, der Seele, des Weltalls. Aber wird es wirklich enthüllt? Entzieht es sich nicht einerseits in eine erschreckende Oberflächlichkeit, andererseits in tiefgreifende Unsicherheiten? Gott jedenfalls ist und bleibt Geheimnis, darum verhüllt. Der Talar weist darauf hin.

Der Talar verhüllt den Menschen, der am Altar steht, ganz und gar, bis zu den Fersen. Der Mensch ist vor dem geheimnisvoll Gegenwärtigen unwichtig. Er tritt hinter seinen Dienst zurück. Auch der Dienst ist nicht in des Menschen Hand und Willen gegeben. Niemand kann am Altar tun, was ihm beliebt. Der Mensch ist hingegeben, hingegeben in den Dienst Gottes. Dies kann man nur „opfern“ nennen. Der Mensch, der sich selbst am Altar darstellt, eine „Schau“ bietet, sein Wesen ausspielt, hat den Dienst noch nicht erfaßt. Darum ist die Liturgie auch in eine strenge Form gefaßt und läßt wenig Spielraum. Der Altardienst fordert also das Ganzopfer des Menschen an Leib, Seele und Geist. Der Talar verhüllt ihn darum. Nur Gott bleibt wichtig.

Dies ist im Grunde für die ganze Gemeinde gültig. Sie stellt sich nicht selbst dar. Sie ist nur Gefäß, in das Gott einzieht. Sie bringt sich ihm dar. Sie kann das tun, weil Gott aus unerklärlicher Barmherzigkeit für sie da ist. Da gibt es ein Hinüber und Herüber zwischen Gemeinde und Gott. Die Gemeinde ist ein Teil der Welt, und alles steht durch sie vor Gott. Das ist das Wesen des „Allgemeinen Priestertums“. Der Diener am Altar, der betet, die Sakramente reicht, mit der Predigt des Wortes Gottes beauftragt ist, ist zugleich der Stellvertreter und Beauftragte der Gemeinde vor Gott. Ist er verhüllt, ist die Gemeinde mit ihm verhüllt. Betet er, betet mit ihm die Gemeinde. Hört er, hört mit ihm die Gemeinde.

Die unverhüllte Begegnung mit Gott ist die des Jüngsten Gerichtes und der ewigen Gnade. Sie wird kommen. Sie erfolgt schon jetzt, wenn gebeichtet und geglaubt wird. Zwar noch verhüllt im Wort, im Sakrament. Doch im Glauben schon unverhüllt. Dann aber, wenn wir ihn schauen, steht alles in seiner Klarheit, in seinem Glanz und Licht.

Darum muß hier noch ein Wort zu den Farben gesagt werden. Das uns gewohnte Schwarz ist die ungeeignetste Farbe für jeden Gottesdienst, paßt eigentlich nur für den Karfreitag, als der Sohn Gottes getötet wurde. Von den Menschen getötet wurde. Da paßt die Farbe der Trauer hin. Übrigens: Schwarz ist auch die Farbe der vornehmen Feste. Schauen Sie in südliche Länder. Auch bei uns verwandelt sich das vornehme Schwarz der Damen und Herren erst langsam in heiterere, gelöstere Farben.

Wir wollen das Schwarz nicht wechseln. Gewohnheiten sollen nicht ohne Not umgestoßen werden. Wir wollen es nur ergänzen. An und für sich sollte der Talar das strahlende Licht Gottes darstellen, welches die Gemeinde im ewigen Glanze Gottes verhüllt. Darum bemühen wir uns, an einzelnen Stellen unseres Gottesdienstes ein wenig das gebrochene Licht aus dem vollendeten Weiß zu zeigen. Wir sehen gelegentlich Rot, Grün und Violett, in der Knabenschola nun auch Weiß, wie es die Stola der Christustage zeigt.

Gottesdienst ist weder Trauer, noch Alltag, noch Vornehmheit, er ist vielmehr Gnade und Freude. Schneidewind

Kirchenvisitation — muß das sein?

Die letzte Visitation unserer Lutherkirchengemeinde war im Jahre 1965. In der Regel finden solche Visitationen durch den Superintendenten alle sechs Jahre statt. Sie sind für den Visitator wie für die Visitierten keine reine Freude, weil viel Verwaltungsarbeit vorher und nachher bewältigt werden muß. Über ihre Notwendigkeit besteht kein Zweifel. Für die Gemeinde beginnen Wochen der Überprüfung der gesamten Arbeit in ihrer vielfachen Verästelung und der Rechenschaft selbst über reine Verwaltungsangelegenheiten. Für die Geschichte der Gemeinde werden Zahlen und Berichte festgehalten, die späteren Geschlechtern Auskunft geben über Lebendigkeit, Arbeitsweise und Struktur der Gemeinde. Und jede Gemeinde erwartet beileibe nicht ausschließlich geduckt kritische Überprüfung von außen, sondern weit mehr Anregung, Ermunterung, Anstöße und wohl auch ein Wort der Anerkennung. Jede Gemeinde ist Kirche im kleinen.

Visitationen sind eine eigentümliche Zwischenform zwischen oberflächlichem Besuchsdienst und kirchenleitender Aufsicht über das Leben der Einzelgemeinden. Paulus und vorher die Urgemeinde in Jerusalem führten bereits Visitationen durch — es ging dabei nicht immer ohne Auseinandersetzung darum, wer das Recht in der Kirche habe, eine solche Überprüfung durchzuführen. In einer perfekt verwalteten Kirche mit ihrem so selbstverständlichen Zentralismus scheint solches keine Frage mehr zu sein, weil die Abhängigkeit des Unten vom Oben eine andere Möglichkeit nicht zuläßt.

Der Sieg der Reformation hängt aufs engste zusammen mit den Visitationen der Reformatoren. Luthers Visitationstätigkeit verdanken wir wohl nicht ein Formular über die Abrechnung der Treuhandskasse, dafür aber die beiden Katechismen: Damals hatten Erziehung, Belehrung, unverfälschte Lehre der Schrift unbedingten Vorrang. Wie steht es heute mit dem Verhältnis der geistlichen Leitung zur administrativen? In einer Zeit, in der nur das Wie von Belang zu sein scheint, spielt die Botschaft selbst, ihr Inhalt und ihre biblische Grundlage nicht entfernt die Rolle wie in der reformatorischen Zeit. Ob nicht auch die Substanz überprüft und beurteilt werden sollte, von der eine Gemeinde lebt? Heute steht weithin die Verwaltung im Vordergrund: je perfekter die Verwaltung, um so enghaschiger die Überwachung der ausführenden Organe. Manchmal hat man den Eindruck, die Verwaltung in der Kirche sei so konzentriert und kompliziert, daß sie sich nahezu mit sich selbst beschäftigen könnte und ausreichend zu tun hätte.

In meine Anfangstätigkeit im Gemeindedienst fallen noch die Generalkirchenvisitationen, die der Generalsuperintendent mit einem Gremium von Laien und Pastoren durchführte. Auch damals seufzten wir über die vorausgehenden Berichte an die Kommission, im Grunde waren sie ein Kinderspiel gegenüber der heutigen Perfektion. Sie wurden in Kauf genommen, die Gemeinden erwarteten und erhielten durch eine solche Visitation Glaubensstärkung und die oberste Kirchenleitung erhielt Kontakt zu der Basis in den Gemeinden, denn wir alle waren damals der Meinung, die Kirche baue sich aus der Gemeinde auf. Bei einer solchen Generalkirchenvisitation hatte der Generalsuperintendent meinen Vater als Lektor in meiner Heimatgemeinde kennengelernt — so oft ich ihn in den folgenden Jahren traf, unterließ es D. Blau nie, sich nach dem Ergehen meines Vaters zu erkundigen. Die Protokolle dieser Visitationen haben den Krieg überdauert; unser Bild von der Kirche im verlorenen Osten wäre unvollständig ohne sie.

Wir sehen in unserer Visitation am 18. Juni eine Generalüberprüfung, die sein muß. Wir bejahen sie um der Sauberkeit und Durchsichtigkeit der gemeindlichen Verwaltung. Wir hoffen aber, daß sie uns geistliche Ermunterung und Stärkung bringt und die Bestätigung, daß wir ein wichtiger Baustein der Kirche sind und sie uns in ihrer Gesamtheit trägt. Für die Gemeindeglieder ist bei dem umfangreichen Programm von Interesse:

28. Mai 1972, 8.00 Uhr: Kirchenmusikalische Überprüfung der Kantoren Frau Matthai

17. Juni 1972, 18.00 Uhr: Wochenschlußandacht
Predigt OStudienrat Goldbach
18. Juni 1972, 8.00 Uhr: Predigt Pastor Fuchs
10.00 Uhr: Predigt Pastor Schneidewind
11.15 Uhr: Kindergottesdienst Pastor Nippold
ab 9.15 Uhr: bis zum Beginn des 10-Uhr-Hauptgottesdienstes und nach dem Hauptgottesdienst steht der Visitator Superintendent Vieth den Gemeindegliedern zum Gespräch zur Verfügung (Anregungen, Vorschläge, Kritik, Beschwerden)
- 16.00 Uhr: Gespräch des Visitators mit geladenen Vertretern der Gemeinde.
- Lassen Sie sich bitte nichts entgehen!

Unsere Gottesdienste

(Pr.: heißt Predigttext)

Sonnabend, den 3. Juni

18.00 Uhr: Wochenschlußfeier und Beichte P. Nippold

Sonntag, den 4. Juni — 1. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkei — Psalm 13

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs

(Pr.: 2. Timotheus 3, 13—17)

Kollekte für eigene Gemeinde)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 11, 1—9)

Sonntag, den 11. Juni — 2. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkei — Psalm 18

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs

(Pr.: Jesaja 55, 1—5)

Kollekte für weibliche Diakonie)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 12, 1—8)

Sonntag, den 18. Juni — 3. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkei — Psalm 32

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs

Visitation

10.00 Uhr: Gottesdienst (Visitation) P. Schneidewind

(Pr.: 1. Timotheus 1, 12—17)

Kollekte für Martin-Luther-Bund)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 13, 1—13; 15, 2—6)

Sonnabend, den 24. Juni — Tag des heiligen Johannes des Täufers — Psalm 92

18.00 Uhr: Gottesdienst mit Kirchenmusik P. Nippold

(Pr.: Jesaja 49, 1—6)

Kollekte für Kirchenmusik)

Sonntag, den 25. Juni — 4. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkei — Psalm 27

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold

(Pr.: Römer 14, 7—13 [14—19])

Kollekte für eigene Gemeinde)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 18, 20—33)

Sonnabend, den 1. Juli

18.00 Uhr: Wochenschlußandacht und Beichte P. Nippold

Sonntag, den 2. Juli — 5. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkei — Psalm 1

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

(Pr.: 1. Könige 19, 1—8)

Kollekte für Ausbildung und Fortbildung der

Pfarrer und kirchl. Mitarbeiter in der DDR)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 19, 1—3, 12—26)

Sonntag, den 9. Juli — 6. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkei — Psalm 139

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs

(Pr.: Epheser 5, 9—14)

Kollekte für eigene Gemeinde)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 22, 1—19)

Sonntag, den 16. Juli — 7. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkei — Psalm 47

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs

(Pr.: 1. Mose 1, 26—31 [2, 1—3])

Kollekte für Außere Mission

im Rahmen des Luth. Weltbundes)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst

(1. Mose 24, 1—4, 10—38, 49—67 i. A.)

Sonntag, den 23. Juli — 8. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkei — Psalm 92

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold
(Pr.: Jakobus 2, 14—24
Kollekte für das Hilfswerk
im Diakonischen Werk)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (1. Korinther 12, 12—27)

Sonntag, den 30. Juli — 9. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkeit — Psalm 119, 1—8

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs
(Pr.: Josua 24, 1—2a, 13—25
Kollekte für eigene Gemeinde)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (Römer 12, 1—8)

Sonnabend, den 5. August

18.00 Uhr: Wochenschlußfeier und Beichte P. Fuchs

Sonntag, den 6. August — 10. Sonntag nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkeit — Psalm 33

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Fuchs
(Pr.: Apostelgeschichte 13, 42—52
Kollekte für den Dienst der Kirche
an den Juden)

11.15 Uhr: Kindergottesdienst (2. Korinther 8, 1—15)

Wochenschlußandacht: Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle außer Sonabend, den 3. und 24. Juni, 1. Juli und 5. August um 18 Uhr in der Kirche.

Abendstunde des Südbezirkes: Jeden Montag, 20 bis 21 Uhr, An der Lutherkirche 12, mit der Vorbereitung des Predigttextes des jeweils folgenden Sonntages.

Besprechung des Römerbriefes: Mittwoch, den 7. und 14. Juni, 20 Uhr, in der Callinstraße 14 A.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Mütterkreis Süd: Montag, den 19. Juni, 20.00 Uhr, An der Lutherkirche 12

Montag, den 17. Juli, 20.00 Uhr, An der Lutherkirche 12

Tagesausflug Bezirk West: Dienstag, 6. Juni, nach Stiftskirche Bücken Kreis Hoya, Abfahrt 9 Uhr, Callinstr. 14 A

Tagesausflug Bezirk Ost: Dienstag, 27. Juni nach Königs-lutter/Elm, Abfahrt 8 Uhr, An der Lutherkirche. Anmeldungen bis spätestens 20. Juni in der Küsterei, An der Lutherkirche 11, zu den gegebenen Sprechzeiten: Dienstags und freitags 18 bis 19 Uhr, mittwochs und donnerstags 9 bis 11 Uhr

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20.00 bis 21.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Jeden Donnerstag,

16.00 bis 16.45 Uhr Kleiner Kinderchor (7 bis 10 Jahre)

17.00 bis 18.00 Uhr Großer Kinderchor (10 bis 14 Jahre)

Bastelgruppe für alle drei Bezirke (für Jungen im Alter von 7 bis 13 Jahren): Dienstags und freitags 15.00 bis 16.45 Uhr im Bastelraum, An der Lutherkirche 11. Letzte Stunde vor den Ferien am 4. Juli 1972

Freitagskreis: Jeden Freitag, 19.30 Uhr, im Jugendclubraum, An der Lutherkirche 12, außer Freitag, den 16. Juni, letzte Stunde vor den Ferien am 14. Juli, Wiederbeginn wird bekanntgegeben

Ehepaarkreis Ost: fällt im Juni aus, im Juli ergehen Einladungen. Anmeldungen dafür bei Herrn Pastor Nippold, Callinstraße 14 A — Tel. 71 12 60

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

Im Mai

9. Mai Frau Amalie Jahn, früher Kniestr. 4, jetzt Langenhagen, 82 Jahre.

Im Juni

1. Juni Frau Anna Melinatis, Aternstr. 49a, 85 Jahre. —
6. Juni Frau Superintendent Ohlendorf, An der Lutherkirche 12, 88 Jahre. — 7. Juni Frau Anna Wolff bei Fabian, Engelbosteler Damm 32 I, 83 Jahre. — 9. Juni Herr Heinrich Herbst bei Burgdorf, Im kleinen Felde 15, 83 Jahre. —
12. Juni Herr Karl Fraatz, Marschnerstr. 20, 83 Jahre. —
13. Juni Frau Marie Perron, Marschnerstr. 38, 85 Jahre. —
15. Juni Herr Julius Dongowski, Paulstr. 7, 83 Jahre. —
16. Juni Herr Karl Domeyer, Engelbosteler Damm 78, 83 Jahre. —
16. Juni Herr Heinrich Rössing, Fliederstr. 2, 97 Jahre. —
18. Juni Frau Anna Gorsboth, Altersheim Langenhagen, 94 Jahre. —
21. Juni Herr Wilhelm Rodewald, Haltenhoffstr. 73, 84 Jahre. —
25. Juni Frau Johanne Witte, An der Strangriede 15, 85 Jahre. —
26. Juni Frau Emma Kamann, Altersheim Vahrenheide, 85 Jahre. —
28. Juni Frau Elisabeth

Göddecke, Schneiderberg 4, 80 Jahre. — 30. Juni Herr Adolf Theuerkauf, früher Kniestr. 24, 84 Jahre. — 30. Juni Frau Wilhelmine Müller, Engelbosteler Damm 107, 83 Jahre. — 30. Juni Frau Auguste Kauers, Scheffelstr. 1, 80 Jahre.

Im Juli

1. Juli Frau Frieda Leonhardt, Haltenhoffstr. 212, 88 Jahre. —
2. Juli Frau Auguste Behre, Rehbockstr. 25, 84 Jahre. —
3. Juli Frau Luise Morell, Lilienstr. 16, 82 Jahre. — 4. Juli Herr Wilhelm Borchers, Aternstr. 2, 85 Jahre. — 4. Juli Frau Elise Boettcher, Aternstr. 30, 80 Jahre. — 5. Juli Herr Dietrich Adam, Lilienstr. 19, 87 Jahre. — 8. Juli Frau Luise Drangwitz b. Kasso, Hahnenstr. 9, 83 Jahre. — 8. Juli Herr Friedrich Remmer, An der Strangriede 51, 91 Jahre. — 9. Juli Frau Dora Lühr, Schneiderberg 24, 86 Jahre. — 9. Juli Frau Marie Walbaum, Aternstr. 24, 82 Jahre. — 11. Juli Frau Johanne Westermann, Heisenstr. 3, 81 Jahre. — 12. Juli Frau Else Schiffer, An der Lutherkirche 13 bei Sonnemann, 81 Jahre. — 12. Juli Herr Karl Schulz, Kniestr. 28, 87 Jahre. — 13. Juli Frau Auguste Hermerding, Kniestr. 39 a, 83 Jahre. — 14. Juli Frau Else Bennigsen, Kniestr. 40, 80 Jahre. — 15. Juli Frau Wilhelmine Gödtke, Nienburger Str. 8, 90 Jahre. — 17. Juli Herr Willy Michlenz, Aternstr. 30, 82 Jahre. — 29. Juli Frau Ernestine Gödtke, Nienburger Str. 8, 84 Jahre. „Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“ Psalm 121, 8.

In der Zeit vom 15. März bis 15. Mai

empfangen die heilige Taufe:

Ines Grätsch, Haltenhoffstr. 2. — Lutz und Ute Heidorn, Hahnenstr. 10. — Tobias Brostedt, Aternstr. 29. — Michael und Anja Hartung, Aternstr. 27. — Alexandra Schmidt Im Moore 31. — Stefan Klotz, Engelbosteler Damm 100. — Matthias Linnemann, Schneiderberg 20. — Ines Schierenberg, Hahnenstr. 4. — Melanie Panitz, Schöneworth 29. — Ulf Schreyer, Am Kleinen Felde 15. — Thorsten Grewe, Schulzenstr. 5 A.

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater gezeigt, daß wir seine Kinder sollen heißen und auch sind.“ 1. Joh. 3, 1

wurden kirchlich getraut:

Bundeswehrrsoldat Hans-Jürgen Klösel, Südstrücken 11, und die kfm. Angestellte Gudrun Knigge, Im Moore 18. — Wartungsmonteur Jörg Musehold, Hemmingen-Westerfeld, und die kfm. Angestellte Dagmar Rabe, Scheffelstr. 9. — Studienrat Wilfried Mohr, Kassel, und die Sozialarbeiterin Lieselotte Wanke, Göbenstr. 9. — Kfz.-Mechaniker Michael Jensch, Engelbosteler Damm 108, und die Verkäuferin Ingeburg Kühn, Harburger Hof 29. — Industriekaufmann Wolfgang Bierwirt, Fiedlerstr. 39, und die Verw.-Angest. Roswitha Schlicker, Kornstr. 8. — Beamter Lothar Nippe, Wirringern Nr. 20, und die Friseurin Hilde Bendiks, Tulpenstr. 11. — Großhandelskfm. Heinz-Dieter Tegtmeier, Lauenau, und Einzelhandelskfm. Silvia Rieckeborg, Windthorststr. 13. — Chemiefacharbeiter Siegfried Häde, Am Hopfengarten, und die Büroangestellte Elisabeth Naumann, Glünderstr. 7 A. — Maschinenschlosser Werner Schwedthelm, Sauerweinstr. 1, und die Friseurin Monika Dobbecke, Callinstr. 23.

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ Gal. 6, 2

wurden kirchlich bestattet:

Lehrerin i. R. Martha Henke, 78 Jahre, Im Moore 32. — Witwe Nora Bulmann, 76 Jahre, Alleehof 8. — Tischler Wilhelm Hein, 80 Jahre, Aternstr. 13. — Dr. med. dent. Zahnarzt Erich Neumann, 72 Jahre, Appelstr. 10. — Witwe Frieda Lück, 70 Jahre, Schneiderberg 28. — Stadtangestellter i. R. Hans Pries, 77 Jahre, Gerhardstr. 4. — Witwe Martha Wolff, 78 Jahre, An der Lutherkirche 10. — Ehefrau Ella Henemann, 51 Jahre, Kornstr. 8. — Rentner Reinhold Wiehe, 77 Jahre, Engelbosteler Damm 103. — Frau Meta Berg, 79 Jahre, Haltenhoffstr. 3. — Rentner Alfred Dettmer, 66 Jahre, Schneiderberg 25 B. — Frau Helene Henkel, 68 Jahre, Paulstr. 20. — Rentner Georg Klingbeil, 77 Jahre, Kniestr. 40. — Rentner Wilhelm Schacht, 78 Jahre, Im Moore 10. — Ehefrau Emma Weichert, 75 Jahre, Schulzenstr. 5 A. — Witwe Anna Henke, 85 Jahre, früher Heisenstr. 32. — Witwe Auguste Gronau, 75 Jahre, früher Heisenstr. 9. — Herr Conrad Ernst, 59 Jahre, Engelbosteler Damm 74. — Lagerverwalter i. R. Friedrich Hupe, 65 Jahre, Marschnerstr. 38. — Witwe Ida Otte, 81 Jahre, Marschnerstr. 41. — Kaufmann Willy Sparka, 68 Jahre, Lilienstr. 27.

„Herr, du bist meine Stärke und Kraft und meine Zuflucht in der Not!“ Jeremia 16, 19